

Zum Leben und Schaffen von Gertrud Caspari

Druckfassung eines Vortrages von Folke Stimmel, zur 25. Tagung des „Arbeitskreises Bild Druck Papier“ am 6. Mai 2005 in Dresden

In den nachfolgenden Ausführungen wird weniger eine kunsthistorische Einschätzung von Gertrud Caspari, die zu den bekanntesten deutschen Kinderbuchgestalterinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählt, vorgenommen, sondern es wird mehr aus familiärer Sicht auf die Persönlichkeit und das Werk der Künstlerin eingegangen.

1. Zum Leben

Am 22. März 1873 kam Gertrud als viertes Kind des Kaufmanns und Garngroßhändlers Robert Caspari in Chemnitz zu Welt. Nachdem sie in der gutbürgerlichen Familie erste behütete Kinderjahre erleben konnte, brach das Geschäft des erkrankten Vaters 1883 zusammen und die Mutter war, nach dem Tod ihres Mannes, mit ihren fünf Kindern auf die Unterstützung von Verwandten angewiesen. Sie zog nach Dresden, wo ihr Bruder Richard Kuhn als Stadtrat tätig war, und betrieb hier eine kleine Fremdenpension. Gertrud verdiente sich als junges Mädchen als Erzieherin auf einem Rittergut im Erzgebirge sowie mit Malarbeiten für ein Chemnitzer Kunstgewerbegeschäft ihr erstes Geld. Von 1895 bis 1898 besuchte sie in Dresden eine von ihr selbst als „äußerst altmodisch“ eingeschätzte Zeichenschule, wo sie das Examen als Zeichenlehrerin absolvierte. Der Gedanke, Malerin oder Künstlerin zu werden, wäre ihr „zu unerhört und verwegen“ vorgekommen. Sie war zeitlebens ein ausgesprochen bescheidener Mensch und hat sich auch später selbst immer nur als „Gebrauchsgrafikerin“ bezeichnet. Eine akademische Ausbildung war ja damals für Frauen und Mädchen auch nicht möglich. Ihr Ziel war es, sich mit angewandter, dekorativer Kunst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Erste Postkarten zeugen davon.

Aber da traf sie ein schwerer Schicksalsschlag. Sie erkrankte so schwer an der Basedowschen Krankheit, die sie jahrelang ans Bett fesselte, dass sie ihren Lebensplan aufgeben musste.

Durch Zufall kam ihr auf dem Krankenlager eine Idee zu einem Kinderbuch, die sie unter großen körperlichen Anstrengungen aufs Papier brachte. Nach vielen vergeblichen Anfragen gelang es ihr, „Das lebende Spielzeug“ beim Verlag Löwensohn in Fürth unterzubringen, der es 1903 veröffentlichte. Übrigens erschien es noch im gleichen Jahr in Holland, Frankreich und Schweden – ohne dass der Name „Gertrud Caspari“ an irgendeiner Stelle in den Ausgaben genannt wird. Heute ist „Das lebende Spielzeug“ auf dem Antiquariatsmarkt das seltenste und teuerste Caspari-Buch.

Ebenfalls durch Zufall hatte sie die Idee zur Gestaltung von Szenen aus dem kindlichen Leben, die ihr auf einem Spaziergang durch den Großen Garten in Dresden kam. Sie setzte sie in Stoff-Applikationen um und beteiligte sich damit 1904 an einer Kunstgewerbe-Ausstellung im Leipziger Grassi-Museum. Die Bilder fanden so guten Anklang, dass der Verlag Voigtländer in Leipzig sie beauftragte, die Friese

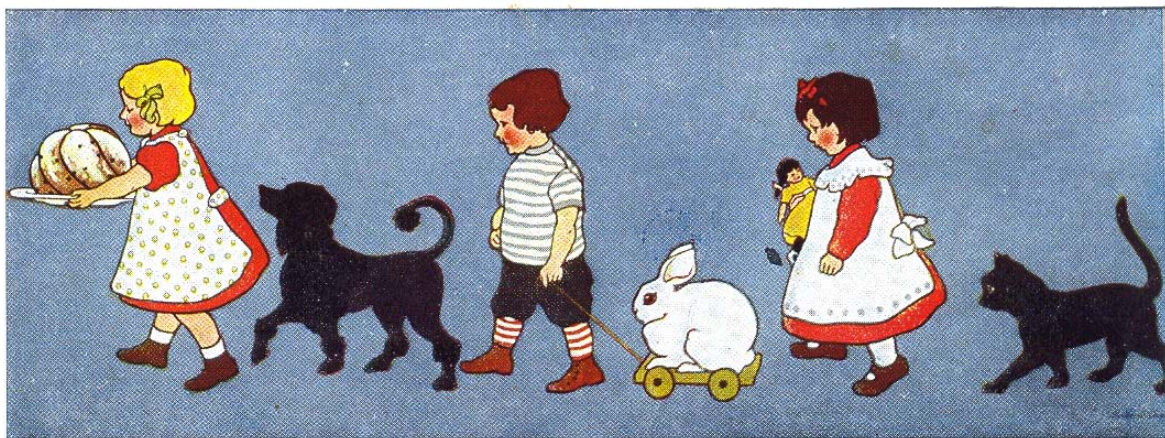
auf Stein zu zeichnen, damit er sie drucken und weiter verbreiten konnte. Damit war der typische „Caspari-Stil“ geboren, auf den unten noch einmal eingegangen wird.

Von nun an begann Casparis Laufbahn als Kinderbuchkünstlerin. Sie arbeitete – trotz ihres schwachen Gesundheitszustandes – zeitlebens unermüdlich, fleißig, diszipliniert und voller Ideen. Selbst unverheiratet und kinderlos geblieben, widmete sie ihr ganzes Leben mit Freude und innerem Gewinn den Kindern, denen sie Verständnis und Liebe entgegenbrachte.

In engem Kontakt zu ihren Verwandten, vor allem zu ihren Geschwistern, nahm sie regen Anteil am Aufwachsen und Gedeihen ihrer Neffen und Nichten und später an deren Kindern. Sie gehörten – neben Kindern aus der Nachbarschaft – zu ihren ersten und bevorzugten Modellen. Die Familie kann heute noch viele ihrer Mitglieder in den Kindergestalten der Bücher wiedererkennen.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wohnte Gertrud Caspari mit ihrer Mutter und ihrer ebenfalls unverheiratet gebliebenen älteren Schwester Grete in Bühlau bei Dresden (heute zu Dresden gehörend), wobei sie für deren Lebensunterhalt mitsorgen mußte. 1906 begann ihre Zusammenarbeit mit dem Verlag Alfred Hahn in Leipzig, der die meisten ihrer Bücher verlegte. Seit 1910 schuf sie viele Bücher gemeinsam mit dem Lehrer und Schriftsteller Adolf Holst (geb. 7.1. 1867 Branderoda, gest. 4. 1. 1945 Bückeburg), der häufig zu ihren Bildideen die treffenden Verse fand. Zu den bekanntesten Caspari-Büchern gehören diejenigen, die sie mit ihrem älteren Bruder Walter (geb. 30.7.1869 Chemnitz, gest. 19.7.1913 München) gemeinsam gestaltete. Walter Caspari hatte sich, nach einer kaufmännischen Ausbildung, sein Studium an der Weimarer Kunstakademie gleichsam „erhungert“ und lebte später in München, wo er in der dortigen Kunstszene einen geachteten Platz einnahm. Er stand seiner Schwester künstlerisch mit Rat und Tat zu Seite und sie war ihm für seine kritischen Hinweise stets äußerst dankbar. Leider starb er schon im Sommer 1913 kurz vor Vollendung seines 44. Lebensjahres, ein Verlust für Gertrud, den sie nie ganz verschmerzte. Sie vollendete den Kinderbuchzyklus „Die Jahreszeiten“, den er 1912/13 mit dem „Frühling“ und dem „Sommer“ begonnen hatte, 1914/15 mit dem „Herbst“ und dem „Winter“.

1914 war sie mit Mutter und Schwester nach Klotzsche bei Dresden (heute zu Dresden gehörend) umgezogen, wo sie bis 1945 unablässig mit Zeichen- und Malarbeit beschäftigt war, nur unterbrochen durch einige Erholungsreisen und Kuraufenthalte. 1927 erhielt sie einen Auftrag über den sie sich sehr freute, nämlich die Ausschmückung eines Kinderheimes mit Wandbildern und Glasfenstern in Dittersbach in der Böhmisches Schweiz (heute Jetrichowice). Da sie nur durch ständiges Arbeiten ihren – zumeist bescheidenen – Lebensunterhalt, der auch für ihre Mutter und ihre Schwester reichen musste, verdienen konnte, war sie laufend auf termingebundene Aufträge angewiesen, deren Umsetzung oft nicht ihren künstlerischen Ansprüchen entsprach und deren Inhalt teilweise dem damaligen System angepasst werden musste, das sie in ihrer naiven Vertrauensseligkeit nicht durchschaute.



Gertrud Caspari, Der Geburtstagskuchen.

Der ist schwer! tut die Anna sagen,
Denn sie darf ihn tragen.
Der ist gut! meint Freund Pudel.
Der ist süß! denkt Hans mit dem Karnickel.

Ich esse mit! sagt die Kleine Trudel,
Und die Miaukaze will auch ein Stückel.
Alle wollen ihn versuchen
Den schweren, guten, süßen Geburtstagskuchen.

Verkleinerte Nachbildung eines Kinderfrieses aus R. Voigtländers Verlag in Leipzig.
Größe 115/41 cm Preis 4.50 Mk. Größe 80,30 cm Preis 2.— Mk. Größe 40,18 cm Preis 1.— Mk.

1943 wurde bei dem großen Bombenangriff auf Leipzig das Verlagsgebäude des Hahn-Verlages zerstört und damit gingen auch sämtliche Manuskripte, Druckvorlagen und Druckplatten der Caspari-Bücher, eingeschlossen die fertige Vorlage ihres Buches „Pipifax“, das sie selbst als ihr schönstes bezeichnet hat, verloren. Bei Kriegsende 1945 wurde ihre Wohnung in Klotzsche geplündert, besetzt, die Einrichtung zerstört und damit auch ihre Bücher, Manuskripte und Skizzen. Unter ärmlichsten Verhältnissen verbrachte Gertrud Caspari ihre letzten Lebensjahre in Löbnitz im Erzgebirge, verlor aber nicht ihren Optimismus und arbeitete nach wie vor rastlos. Kurz nach ihrem 75. Geburtstag, den sie noch im Kreise ihrer Familie feiern konnte, ist sie am 7. Juni 1948 in Dresden gestorben. Ihr Grab befindet sich auf dem Neuen Friedhof in Dresden-Klotzsche, wo auch heute noch ihr Andenken gepflegt wird.

2. Zum Schaffen

Das Ergebnis von Gertrud Casparis Schaffen ist umfangreich und vielseitig. Es sind über 50 eigene Buchtitel nachgewiesen, hinzu kommen über 20 Titel mit kleineren illustrativen Beiträgen (s. a. Neubert, Lit. Nr. 3). Dazu gehören neben den Kleinkindbüchern auch Märchenbücher, Geschichtenbücher, Lehr- und Lernbücher (z.B. Anschauungs- und Darstellungsbuch von 1909, Rechenbücher, Mal- und Ausmalbücher, Liederbuch), Schulbücher (Caspari-Fibel von 1912, Schul-Rechenbücher aus verschiedenen deutschen Landesteilen), Lehrtafeln für den Unterricht, Stundenpläne, Jahres-Kalender, Adventskalender, Postkarten, Stickmusterhefte, Spiele, Werbemarken sowie Entwürfe für Porzellanfiguren.

Insgesamt wird der Umfang der gedruckten Buch-Exemplare auf etwa 8 Millionen geschätzt. Die genaue Anzahl wird man wohl nie ermitteln können, tauchen doch immer wieder noch unbekannte Ausgaben auf. Weltweite Verbreitung fanden nicht nur die Bücher, sondern vor allem die Wandfriese, die wohl in den zwanziger/dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht nur die Kinderzimmer und Schulzimmer in Sachsen schmückten.

In der wissenschaftlichen Literatur wird Gertrud Caspari zu Recht der Kunsterziehungs- und Jugendschriftenbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts zugeordnet. Ob sie aber mit deren theoretischen Begründern Kontakt hatte und deren Veröffentlichungen kannte, wie hin und wieder von Kunsthistorikern vermutet wird (s. Bode, Lit. Nr.4.), ist bisher nicht nachzuweisen.

Nachfolgend wird ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Werk vorgestellt, wobei auf einige typische Merkmale in ihrem Schaffen eingegangen wird.

Nach dem „Lebenden Spielzeug“ erschien 1904 bei Löwensohn „Vom Hans, der nicht arbeiten will“. Es ist wieder eine Spielzeuggeschichte, in der die Hauptfigur spannende Abenteuer erleben muß, die eine recht moralisierende Absicht verfolgen. Das nächste Buch war „Die Sommerreise“ (1905) – übrigens das einzige Caspari-Buch, das zu DDR-Zeiten 1969 im Verlag Edition Leipzig, in der Reihe „Historische Kinderbücher“, erschienen ist (zugleich in Westdeutschland als Insel-Bilderbuch). Dabei hat sich der Verlag damals in keiner Weise um die Urheberrechte gekümmert. Das war ziemlich peinlich, denn der Autor Heinrich Meise (geb. 12.4.1877 Gadderbaum/Westf., gest. 8.6.1973 Halle/Westf.) lebte damals noch, ebenso waren die Urheberrechte von Gertrud Caspari – auch nach DDR-Recht – noch nicht abgelaufen. Heinrich Meise, von dem noch andere Caspari-Bücher mit Texten versehen wurden, war verheiratet mit Elise, genannt Liesel, der jüngeren Schwester von Gertrud Caspari. Er lebte mit seiner Familie in Bielefeld, wo er als Lehrer und Schullektor wirkte und sich später als Heimatforscher einen Namen machte. Als Anhänger der Reformpädagogik hat er seine Schwägerin oft in pädagogischen Fragen beraten.

Vor allem in den Kleinkind-Bilderbüchern, die auf Papier oder Pappe, in gebundener oder in Leporello-Form erschienen sind, dokumentiert sich der typische Caspari-Stil: Das Kind wird mit seiner Umgebung in realistischen Größenverhältnissen, so wie es sich selbst sieht, mit klarer, leuchtender, flächiger Farbgebung, ohne perspektivische Verkürzungen, von deutlichen Konturen umgrenzt auf neutralem Untergund dargestellt. Niemals stellt Gertrud Caspari Kinder gleichsam als Karikaturen dar, so wie es in der Gegenwart überwiegend der Fall zu sein scheint. Die kleingedruckten Verse wurden von den Erwachsenen vorgelesen. Diesen Stil hat Caspari für die kleinen Kinder bis in die vierziger Jahre beibehalten. Er hat seit etwa 1910 weitverbreitet Eingang in die Kinderbuchillustration gefunden.

Ohne Zweifel ist Caspari stilistisch beeinflusst von den Zeichnern des 19. Jahrhunderts wie Ludwig Richter (1803 – 1884) oder Oskar Pletsch (1830 – 1888) und vor dem 1. Weltkrieg selbstverständlich vom Jugendstil.

Ein ständiges inhaltliches Kennzeichen in ihren Büchern ist der Humor, der oft schon in den Titeln vorkommt (z. B. „Kinderhumor für Auge und Ohr“, „Lustiges Kleinkinderbuch“, „Spiel und Scherz und ein wenig Schmerz“, „Eine ganz fidele Rechnerei“).

In ihren Büchern hat sie überwiegend die behütete, heile bürgerliche Kinderwelt dargestellt. Das ist ihr in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts oft zum Vorwurf gemacht worden. Der motivisch immer wiederkehrende warme grüne Kachelofen in der gemütlichen Wohnstube und der ebenso oft wiederkehrende Gartenzaun können als Symbole der Geborgenheit und des Schutzes im „Hort der kindlichen Glückseligkeit“ gelten.

Neben anderen deutschen Landschaften findet Casparis sächsische Heimat immer wieder einen Platz in ihren Büchern (z. B. im „Herbst“ und „Winter“ innerhalb der „Jahreszeiten“).

Selbstverständlich ist ihr Werk in den künstlerischen Zeitgeist eingebunden und ähnelt gleichartigen Büchern von Zeitgenossen, wie beispielsweise von Elsa Beskow (1874 – 1953), Ernst Kutzer (1880 – 1965), Sibylle von Olfers (1881 – 1916), Else Wenz-Vieter (1882 – 1973), Elsa Eisgruber (1887 – 1969) oder Fritz Baumgarten (1883 – 1966).

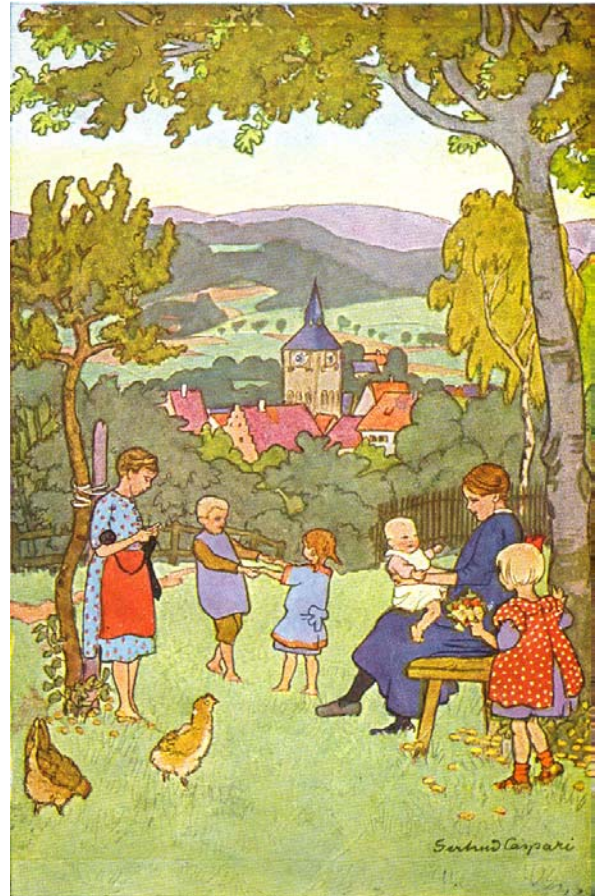
Hohe Ansprüche an sich selbst und an die Qualität in der Ausführung waren stets Bestrebungen von Gertrud Caspari. Sie achtete streng auf die Verwendung von gutem Papier und von reinen, leuchtenden Farben, auch wenn der Preis der Bücher dadurch höher wurde.

Zum Abschluß sei aus einem Brief von Gertrud Caspari zitiert, den sie zu Weihnachten 1924 an die Familie ihrer jüngeren Schwester richtete: „...Ich staune immer wieder, welch Segen auf meiner kleinen Arbeitskraft liegt und welche Freude das bescheidene Schaffen erst bei mir selbst und bei Tausenden auslöst. Das ist doch Gnade...“ (in Neubert, Lit. Nr. 3. S. 24).

3. Zum Nachlaß von Gertrud Caspari

Der Caspari-Nachlaß befindet sich im Besitz der Gertrud-Caspari-Familienstiftung (www.Gertrud-Caspari-Familienstiftung.de). Die Familienstiftung, die auf eine Gründung von Caspari selbst zurückgeht, verfolgt neben der Erhaltung des Familienverbandes vor allem den Zweck der Pflege und Nutzung des künstlerischen Nachlasses von Gertrud Caspari. Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen geordneten, kontinuierlich gewachsenen und systematisch angelegten Nachlaß. Vielmehr wurden die Objekte – Bücher, Original-Entwürfe, Aquarelle, Skizzen, Manuskripte, Briefe, Postkarten, Fotoalben, einige Friese, Sekundärquellen, Zeitungsausschnitte, Akten, Sachzeugnisse u. a. nach dem 2. Weltkrieg aus den dezimierten, fragmentarischen Überbleibseln des Besitzes von Gertrud Caspari selbst sowie aus dem Besitz von Verwandten, d. h. vor allem der Familien ihrer jüngeren Schwester und deren Kindern zusammengetragen. In den letzten Jahren wurde vor allem der Buchbestand durch Ankäufe ergänzt. Trotzdem besitzt die Sammlung sowohl von der künstlerischen Seite her als auch als zeitgenössische Quellensammlung einen hohen Wert.

Die Familienstiftung nutzt den Nachlaß, um Gertrud Caspari auch in der Gegenwart im Bewusstsein von Kindern, Eltern und Großeltern präsent zu halten. Da sie die Urheberrechte an fast allen Werken besitzt, bemüht sie sich vor allem um Nachdrucke. So sind z. B. 1986 zehn der bekanntesten Titel im



Pawlak-Verlag Herrsching erschienen, allerdings inzwischen schon lange wieder vergriffen und nur noch antiquarisch erhältlich. Viele Museen und Bibliotheken haben seit den 90er Jahren mit Unterstützung der Familienstiftung Caspari-Ausstellungen gezeigt (1993/94 Bad Pyrmont, 1994 Dresden, 1995 Deutsche Bücherei Leipzig, 1995/96 Stendal, 1996 Chemnitz, 1996/97 Mittweida/Sachs., 1997/98 Großenhain/Sachs., 1998 Dohna/Sachs. u. Staatsbibliothek Berlin, 2004/05 Hanau-Wilhelmsbad). 1995 trug die Stiftung zur Herstellung eines Dokumentarfilmes über Gertrud Caspari bei, den der MDR 1996 unter dem Titel „Kreisel, König, Eisenbahn“ gezeigt hat.

Zur Zeit sind im Buchhandel einige Bücher zu erhalten, wobei die „Jahreszeiten“ hervorzuheben sind. Außerdem erscheint jährlich ein kleiner Postkartenkalender.

Weiterführende Literatur:

1. Ries, Hans: *Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutschsprachigen Raum 1871 – 1914*. Osnabrück, 1992. - S. 463-465
2. Alfter, Dieter: *Kinderland, du Zauberland: Leben und Werk von Gertrud Caspari (1863-1948)*. Bad Pyrmont, 1993. Ausstellungskatalog
3. Neubert, Wolfgang: *Gertrud Caspari: die Bibliographie der Bücher und anderer bildnerischer Arbeiten*. Rudolstadt, 1994.
Darin: Andreas Bode: ‚Gertrud Casparis Beitrag zur Kinderbuchillustration und seine Wirkung‘. S. 9-17
Gertraud Müller: ‚Gertrud Caspari. Ein Lebensbild in Briefen‘. S. 19-29
4. Bode, Andreas: *Gertrud Caspari*. In: *Kinder- und Jugendliteratur: ein Lexikon. Meitingen*, 1995 ff. 3. Erg.-Lieferung, 1997.

Biographische Notiz:

Folke Stimmel, geb. Rexhausen
Geb. 1940 in Hannover
Diplombibliothekarin (Univ.)

- Von 1963 bis 1990 in verschiedenen Funktionen tätig in wissenschaftlichen Bibliotheken in Eisleben sowie in Dresden (hier vor allem Sächsische Landesbibliothek).
- Von 1991 bis 2003 Leiterin des Referates „Bibliotheken“ im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.
- Großnichte von Gertrud Caspari, als stellvertretende Vorsitzende im Vorstand der Gertrud-Caspari-Familienstiftung verantwortlich für die Betreuung des Caspari-Nachlasses.